



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Universitätsbibliothek Paderborn**

## **Geschichte der Baukunst**

**Kugler, Franz**

**Stuttgart, 1859**

Die österreichischen Lande

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30186**

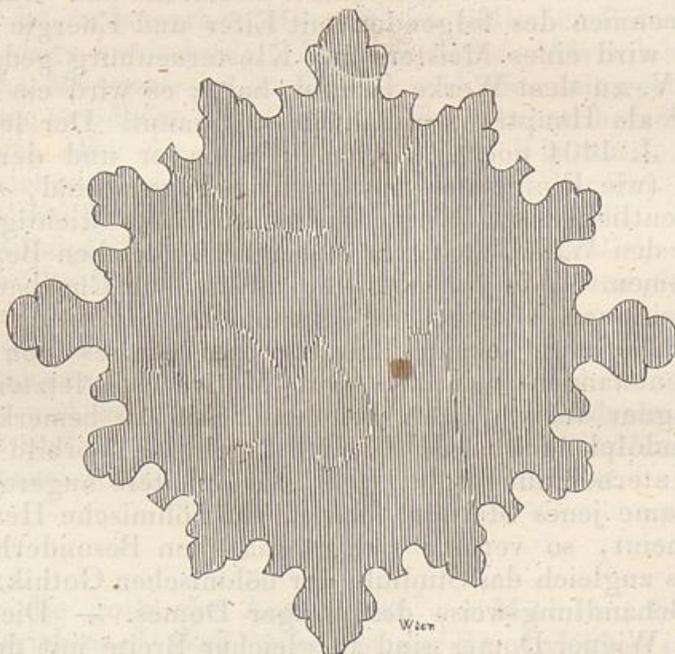
Höhendimensionen, durch die Leichtigkeit seiner Fenster, das zierlich bunte Maasswerk in letzteren auszeichnet. Die Pfeiler des Inneren werden als Säulenbündel mit schlichten Kapitälgesimsen bezeichnet. Die Gründung der Kirche fällt bereits in das J. 1314; die Nordseite hat das Datum d. J. 1502.<sup>1</sup> Die Augustinerkirche, ebendasselbst, mit niedrigen Seitenschiffen im Vorderbau, scheint im Uebrigen eine ähnliche Behandlung zu haben. (Ihr Inneres ist modern erneut.) — Die St. Mauritiuskirche zu Olmütz, vom J. 1412,<sup>2</sup> wiederum mit gleich hohen Schiffen. Die thurmlose St. Nikolauskirche zu Znaym u. a. m. sind Werke verwandter Richtung.

#### Die österreichischen Lande.

Für Oesterreich kommen zunächst und vorzugsweise die jüngeren Theile des Domes von Wien,<sup>3</sup> die Vorderschiffe und die Seitenthürme, in Betracht. Sie bilden die Fortsetzung des mit dem Chore begonnenen Neubaus, der im J. 1359 durch Herzog Rudolph IV., dem Schwiegersohn Kaiser Karl's IV., unternommen und das 14. Jahrhundert hindurch und während der ersten Decennien des folgenden mit Eifer und Energie gefördert ward. Es wird eines Meisters aus Klosterneuburg gedacht, den Rudolph IV. zu dem Werke berufen habe; es wird ein Meister Wenzel<sup>4</sup> als Hauptführer des Baues genannt. Der letztere erscheint im J. 1404 noch als lebend; wenn er und der Klosterneuburger (wie Einige behaupten) eine Person sind, so ist fast alles Wesentliche sein Werk. Jedenfalls ist es wichtig, in dem Bau selbst den Widerschein der äusseren historischen Beziehungen wahrzunehmen. Wie zunächst der vorhandene Chorbau mit seinen Dispositionen maassgebend sein musste, wie dieser dem Anscheine nach unter einem Einflusse des Chores von Klosterneuburg entstanden war, so sind Motive des letzteren, und zwar in eigener Weise, auch bei dem Schiffbau bemerkbar; wie Herzog Rudolph sich ohne Zweifel durch das Vorbild der böhmischen Unternehmungen seines Schwiegervaters angeregt fühlte, wie der Name jenes Meister Wenzel auf böhmische Herkunft zu deuten scheint, so verräth sich in manchen Besonderheiten des Schiffbaues zugleich das Studium der böhmischen Gothik, namentlich der Behandlungsweise des Prager Domes. — Die Vorderschiffe des Wiener Domes sind in gleicher Breite mit dem Chore

<sup>1</sup> Vergl. Passavant, in der Zeitschrift für christl. Archäologie und Kunst, I, S. 151. — <sup>2</sup> Hawlik, zur Gesch. der Baukunst etc. im Markgrafthum Mähren, S. 70. — <sup>3</sup> Vgl. oben, S. 307 u. f. *Denkmäler der Kunst*, T. 55 (7—9). — <sup>4</sup> Ueber die Schreibart „Wenzel“, statt des Genitives „Wenzla“ s. Springer, im Deutschen Kunstblatt, 1854, S. 382.

gegen den alten Westbau (der sich auf den Seiten durch angelegte gothische Kapellen verstärkt hatte) fortgeführt; sie nehmen die Hallendisposition des Chores auf, doch in etwas veränderter Anordnung, mit etwas grösserer Mittelschiffbreite, gesteigerter Jochbreite und mit grösserer Höhe des Mittelschiffes; in dem letzteren Punkte mit einer leisen Anbequemung an das altgothische, in Böhmen befolgte Cathedralensystem, gleichwohl ohne alle selbständige Entfaltung der Höhenwirkung und ohne für Oberlichter irgend Raum zu gewähren. Die innere Gesamtbreite beträgt hienach (wie im Chore) 109 Fuss, die Mittelschiffbreite (in den Pfeileraxen) 42 F., die Seitenschiffbreite  $33\frac{1}{2}$  F., die Jochbreite durchschnittlich  $31\frac{1}{2}$  F., die Mittelschiffhöhe 89 F. Die innere Gesamtlänge, vom Portal bis in den mittleren Chorschluss, misst 321 F. Die Seitenwände der Vorderschiffe haben in jedem Jochtheile, ähnlich wie im Klosterneuburger Chore, zwei hochschlanke Fenster, während in den Chorjochen des Domes nur je ein Fenster angeordnet war. Die Pfeilergliederung ist einigermaassen der der Chorpfeiler ähnlich behandelt, doch noch reicher, in minder kräftigem Wechsel der Theile; Verhältniss und Wirkung unterscheiden sich aber insofern sehr wesentlich, als gleichzeitig das Prager Motiv aufgenommen und durchgeführt



Profil der Schiffpfeiler im Dom von Wien. (Nach Tschischka.)

ist: die Scheidbogenprofilirung mit ihren zum Theil breiten birnförmigen Profilen ohne Unterbrechung an den Seiten der Pfeiler niederlaufen zu lassen; der Art, dass nur noch die vorderen und

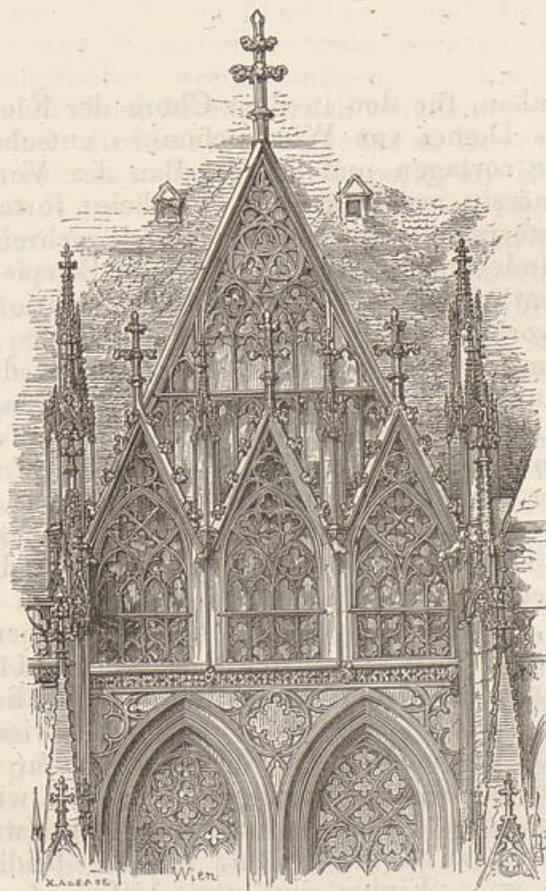
hinteren Glieder den Charakter von Diensten und die Kapitälkrönung bewahren. Die innere Gesamtwirkung hat bei alledem eine so bequeme wie grossartige Fülle, in einer schon einigermaassen dekorativen Tendenz und hierin nicht unwesentlich dadurch verstärkt, dass die Dienste zugleich, in gewisser Höhe ihre Functionen unterbrechend, die Träger von Statuentabernakeln ausmachen. — Der Jochtheil der Vorderschiffe zunächst dem Chore, das Querschiff des alten Baues, bewahrt die Reminiscenz dieser seiner ehemaligen Bedeutung in kräftig durchgeführten Quer-Scheidbögen. Entschiedener stellt sich die Kreuzform des Grundrisses, zu deren Bezeichnung das Querschiff gedient hatte, durch die nord- und südwärts angeordnete Vorlage von Thurmhallen und mächtigen Thürmen über ihnen her. Diese ungewöhnliche Anlage erinnert an altfranzösische Beispiele, wie an das der Kathedrale von Angoulême (Thl. II, S. 183); sie giebt sich zugleich aber (während man bei dem Beibehalten des alten Westbaues auf ein glänzendes Façadensystem nach üblicher gothischer Weise verzichten musste) als die reinere Durchbildung der bei dem Prager Dome versuchten Thurmanordnung kund. Der südliche Thurm wurde gleichzeitig mit dem Schiffbau gegründet und aufgeführt; die seiner Ostseite in eigenthümlicher Weise vorgelegte Katharinenkapelle, ein Bau von zierlich spielender Spätform, war bereits 1396 vollendet; im Jahr 1433, unter dem Meister Hans von Brachadiez, wurden die Arbeiten dieses Thurmes durch Aufsetzung seiner obersten Bekrönung abgeschlossen. Der nördliche Thurm wurde später gegründet und überhaupt nur bis zur Schiffhöhe emporgeführt. Der fertige Thurm erscheint als ein gleichartiges Ganzes, nach einem Plan zur Vollendung gebracht, der ohne Zweifel bei der Gründung bereits vorlag. Er steigt kühn und schlank zu luftiger Höhe empor, unter den ausgeführten gothischen Prachtthürmen eins der allerglänzendsten Beispiele, mit hohem viereckigem Unterbau, achteckigem Oberbau und durchbrochener Spitze, durch mächtig vortretende Streben gefestigt, die sich fort und fort verzüngen und vor den Nebenseiten des Achtecks in Fialenthürmchen aufschliessen, mit mannigfachem buntem Gliederwerk, mit Giebeln, deren Stabwerk sich keck durchschneidet und frei vor die Massen vortritt, versehen. Mit neuerlich (1839—42) erneuter und dabei um ein Paar Fuss erhöhter oberster Spitze hat er 435 Fuss  $6\frac{3}{4}$  Zoll Höhe. Aber das dekorative Princip überwuchert schon das der Massenfestigung, und nur die riesige Gesamtdimension an sich und die Schlankheit des Ganzen halten der kleinlich spielenden Wirkung das Gleichgewicht. In stetem Wechsel, schon nahe über der Basis, stuft das Strebesystem sich ab, der Art, dass von unten an bereits die pyramidale Zuspitzung des Ganzen beginnt und das Auge den Eindruck der festen Selbständigkeit des Unterbaues vermisst. Dabei

ist im Einzelnen manches Eigenthümliche anzumerken. Den Räumen zwischen den mächtig vortretenden Streben bauen sich unterwärts besondere Hallen ein, auf der Südseite eine Portalhalle, auf der Ostseite die schon genannte Katharinakapelle. Das Nischenwerk der Strebepfeilergeschosse hat, wenigstens ebenfalls in den untern Theilen, manche lebhaft angeklänge an die Gliederung des Strebesystems beim Prager Dom. Den Fenstern fehlt, trotz alles angewandten Reichthums, die Wimbergkrönung der westlichen Gothik; dafür sind als selbständige Geschosskrönungen jene schon erwähnten grösseren Giebel mit ihren reichen Stabgliederungen angebracht. Die Helmspitze hat bei ihrer höchst schlanken Dimension nur sehr mässige Füllungen zwischen den Kanten der Schenkel, bindet diese aber wiederholt durch Giebelkränze zusammen. Ueberall sind in den Maasswerken, charakteristisch für die Epoche des 14. Jahrhunderts, noch erst wenig geschweifte Formen angebracht. Der nördliche Thurm ist in ähnlicher Weise angelegt, trägt aber die jüngere Detailbildung schon deutlich zur Schau. — Der Aussenbau der Seitenschiffe des Domes entspricht in seiner Behandlung, in dem Fenstermaasswerk, den Streben, den Dachgiebeln, die über jedem Jochtheile angelegt sind, dem Formencharakter des Südthurmes. Die Anordnung dieser Dachgiebel zeigt eine Aufnahme des in der sächsisch-thüringischen Gothik mehrfach beliebten Systems und wird auf einen dorthin bezüglichen Einfluss zurückzuführen sein; den zugehörigen Schmuck hatte im alten Bau nur einer von den Giebeln der Südseite erhalten, mit frei eingespannten Stab- und Maasswerken wie an den Giebeln des Thurmes und somit ohne Zweifel gleichfalls als ein Product des ursprünglichen Planes. (Die Ausstattung der übrigen Giebel ist ein Werk der letzten Jahre.) — Noch ist zu bemerken, dass die Wölbungen über den Innenräumen des Schiffbaues in bunter Netzform ausgeführt sind. Sie gehören der Epoche von 1446 an, als Meister Hans Buchsbaum den Bau leitete. Später, durch Meister Jörg Oechsel und besonders durch Meister Pilgram (seit 1506) wurde noch Manches an dekorativer Zuthat hinzugefügt: der Orgelfuss, die prachtvolle Kanzel, die Vorhallen zum Bischof- und zum Singertor, u. s. w.

Neben dem Dom ist ein Bau von einfacherer Anlage zu nennen, der für die Behandlung besonders des dekorativen Elements in der fortschreitend späteren Zeit ebenso bezeichnende Belege giebt. Es ist die Kirche Maria am Gestade oder Maria Stiegen zu Wien,<sup>1</sup> ein einschiffiger Bau, dessen Chor und Schiff nicht in gleicher Axe liegen, nicht gleiche Dimensionen haben und verschiedener Zeit angehören. Der Chor rührt aus der Zeit

<sup>1</sup> Lichnowsky, Denkmale der Baukunst und Bildnerei des Mittelalters in dem Oesterr. Kaiserthum. K. Weiss, in den Mittheilungen der K. K. Central-Commission, I, S. 149, 174; T. IX, X. Feil, ebenda, II, S. 10, 29. Springer und v. Waldheim, Oesterreichs kirchliche Kunstdenkmale der Vorzeit, Lief. I.

um die Mitte und nach der Mitte des 14. Jahrhunderts her; er ist mit hohen stattlichen Maasswerkfenstern versehen und hat das Gepräge eines noch wohl gemessenen Styles; das Schiff wurde im



Giebel am Langschiff des Doms von Wien. (Nach einer Photographie.)

J. 1394 durch Meister Michael Weinwurm gegründet und in den nächstfolgenden Decennien ausgeführt. In der südlichen Ecke zwischen Chor und Schiff, der Bauepoche des letzteren zugehörig,<sup>1</sup> erhebt sich ein zierlicher Thurm, siebenseitig, mit vorspringenden Eckleisten, in den obern Geschossen mit Bogenfriesen, denen sich Fialen, Fensterschmuck, eine luftige Gallerie zugesellen, darüber ein leichtes, in bunten Maasswerkformen durchbrochenes Helmggeschoss, das aber nicht in eine Spitze ausgeht, sondern sich, oberwärts, in eigen spielender Wirkung, kuppelartig zuwölbt. Die Westfaçade des Schiffes ist mit Leistenwerk in einer schlicht

<sup>1</sup> Die bisherige Angabe, derzufolge der Thurm von 1434—37 durch Benedict Khölbl erbaut worden, beruht, (wie dies durch Feil, a. a. O., nachgewiesen ist,) auf einer Verwechslung mit einer 100 Jahre später erfolgten Restauration.

würdigen Weise geschmückt, zugleich aber das Portal derselben, ebenso wie ein Portal der Südseite, seltsam mit einem schwebend vortretenden Baldachin von geschweifter Kuppelform gekrönt.

Der Hallenbau, für den in dem Chore der Klosterneuburger Kirche und des Domes von Wien schon so entscheidend ausgeprägte Beispiele vorlagen und der im Bau der Vorderschiffe des letzteren nur mässig modificirt war, erscheint fortan in der Architektur der österreichischen Lande vielfach verbreitet. Reichere Durchbildung findet sich aber nur an einzelnen Beispielen; schlichte Systeme, namentlich in Betreff der Pfeilerformation des Innern, sind durchaus vorherrschend.

So bei den Monumenten des Landes unter dem Wiener Walde.<sup>1</sup> Hauptbeispiele von dreischiffiger Anlage sind: die sehr stattliche Pfarrkirche von Berchtholdsdorf, deren Chor dem 14. Jahrhundert angehört, während das Schiff aus dem folgenden herrührt, — die Kirche zu Kirchschlag, aus dem 15. Jahrhundert, — die Othmarskirche zu Mödling, seit 1454, ein sehr mächtiger Bau mit geräumiger Unterkirche; diese drei Gebäude mit achteckigen Pfeilern, die theils auf den Seiten, theils auf den Kanten, mit Diensten besetzt sind. — Ferner: die Kirche des Neuklosters zu Wiener Neustadt, von 1453, mit einfach achteckigen Pfeilern, — und die noch schlichtere grosse Pfarrkirche von Baden, deren Pfeiler unten viereckig, oben achteckig sind. — So auch andre, die jedoch mehr oder weniger durch Modernisirung des Innern gelitten haben, wie die Kirche von Sievering, die Minoritenkirche<sup>2</sup> und (wie es scheint) die Augustinerkirche zu Wien, letztere beide nach 1395 vollendet;<sup>3</sup> u. s. w. — Einige sind zweischiffig, wie die um 1400 von Mich. Weinwurm erbaute Wolfgangskirche zu Kirchberg am Wechsel,<sup>4</sup> jetzt eine malerische Ruine, und die Kirche von Sebenstein. Quadratisch, mit einem achteckigen Mittelpfeiler, ist die Kirche von Edlitz, bemerkenswerth zugleich dadurch, dass sie auf kriegerische Vertheidigung eingerichtet ist. — An Kirchen mit niedern Seitenschiffen sind nur wenige Beispiele namhaft zu machen, wie die schlichte Ruine der Kirche von Lichtenwörth aus dem 14. Jahrhundert und die Kirchen von Brunn und Heiligenstadt, beide aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts. — Im Uebrigen kommen für die Spätepoch eine Anzahl von Chorbauten in Betracht, namentlich der ansehnliche Chor der Kirche von Deutsch-Altenburg,<sup>5</sup> der des Domes von Wiener-

<sup>1</sup> v. Sacken, in den Mittheilungen der K. K. Central-Commission, I, S. 103. — <sup>2</sup> Aussenansicht u. Portal, bei Lichnowsky, a. a. O. — <sup>3</sup> Heider, die Kirche zu Schöngrabern, S. 94. — <sup>4</sup> Vgl. Feil, in den Mittheilungen der K. K. Central-Commission, II, S. 16. — <sup>5</sup> Ebenda, I, S. 251, T. XIII.

Neustadt, 1449—87, der von Bromberg, der zu St. Veit vom Jahr 1433, mit einer Krypta, deren Spitzbogengewölbe auf einem Mittelpfeiler ruht, u. a. m.; — einschiffige Kirchen, unter denen die Spitalkirche zu Mödling und die Kapuzinerkirche zu Wiener Neustadt, beide noch aus dem 14. Jahrhundert, hervorgehoben werden mögen; — sowie verschiedene Kapellen, die zum Theil durch zierlich schmuckreiche Behandlung ausgezeichnet sind: die Martinskapelle zu Berchtholdsdorf, neben der Pfarrkirche; die Schlosskapelle zu Ebergassing, die Freisinger Kapelle zu Klosterneuburg, 1392—1409;<sup>1</sup> — die eigenthümlich bedeutende Schlosskapelle zu Wiener Neustadt, 1449—1460, u. s. w. — Ausserdem stattlich dekorative Werke, wie der 65 Fuss hohe, von M. Weinwurm aufgeführte Tabernakelpfeiler bei Wiener Neustadt, der den Namen der „Spinnerin am Kreuze“ führt, und der auf dem Wienerberge bei Wien errichtete.

Aehnliche bauliche Verhältnisse und ähnliche Weisen der Behandlung in den Monumenten des Kreises ob dem Wiener Walde.<sup>2</sup> Hallenkirchen mit achteckigen Pfeilern, zu Waidhofen (die Pfeiler mit je vier Diensten und Kapitälgesimsen), Ips, Ipsitz, Purgstall; mit (modernisirten) Rundsäulen zu Scheibbs. — Sehr eigenthümlich die Pfarrkirche St. Michael zu Steinakirchen: ein weiter dreiseitig schliessender Raum, rings umher mit starken Pfeilern (viereckig, mit vier Halbsäulen), die nur auf 5 Fuss von den Wänden abstehen und flachbogige Emporen tragen, während die obere Decke durch ein reiches Sternengewölbe gebildet wird. — Roh zweischiffige Kirchen zu Petzenkirchen, Wieselburg, Lunz. — Dreischiffige mit höherem Mittelschiff, zumeist ebenfalls mit achteckigen Pfeilern: Markt Melk (das Schiff von 1481, der Chor etwas früher), Kūlb, Mank, Wilhelmsburg, Rabenstein (1490), Grafendorf, Gresten (1482), Anzbach (1491), Traisen (nur mit einem Seitenschiff). — Einschiffig, mit einwärtstretenden dienstbesetzten Strebepfeilern, die Pfarrkirche zu Randegg (1498). — Ein trefflicher Chorbau (über ursprünglich romanischer Krypta) an der Abteikirche von Göttweih bei Mautern (um 1420).

Für die übrigen Theile des Erzherzogthums fehlt es bis jetzt an übersichtlichen Notizen. Ein wichtiger Bau scheint die Abteikirche zu Zwetl (Ob. Manhartsberg) zu sein, deren Chor 1343 bis 1348 erbaut wurde.<sup>3</sup> — In Ober-Oesterreich ist die Stadtpfarrkirche zu Steier<sup>4</sup> als ein bedeutendes Werk hervorzuheben. Sie wurde von Hans Buchsbaum, der später an der Leitung des

<sup>1</sup> Ernst und Oelcher, Baudenk. des Mittelalters im Erzherzogthum Oesterreich. — <sup>2</sup> v. Sacken, Kunstdenkm. des Mittelalters im Kr. ob d. W. W., im Jahrbuch der K. K. Central-Commission, II. — <sup>3</sup> Heider, Schöngrabern, S. 94. Feil, in den mittelalterl. Kunstdenkm. des österr. Kaiserstaates, I, S. 36. — <sup>4</sup> v. Sacken, in den Mittheilungen der K. K. Central-Commission, I, S. 43.

Wiener Dombaues betheilig war, ausgeführt und 1443 geweiht; ihr inneres System ist dem des Wiener Domes, namentlich in der Behandlung und Gliederung der Pfeiler, nahe verwandt. Im Uebrigen ist sie durch breite stattliche Maasswerkfenster und einen auf der Mitte der Nordseite vortretenden Thurm ausgezeichnet. — Die Stadtpfarrkirche zu Wels<sup>1</sup> hat ein beträchtlich erhöhtes Mittelschiff über sehr schlichten Arkaden mit viereckigen Pfeilern. Der Bau gehört der ersten Hälfte des 15. Jahrh. an, scheint aber noch auf romanischer Grundlage errichtet. — Die Pfarrkirche zu Hallstadt<sup>2</sup> ist ein der jüngsten Zeit angehöriger zweischiffiger Bau mit einer Reihe von schlanken Rundpfeilern. — Anderweit werden als ansehnliche Gebäude der Spätzeit die Kirche von Efferding und die von Braunau (am Inn, auf ehemals bayrischem Gebiet,) hervorgehoben.<sup>3</sup>

Steiermark<sup>4</sup> besitzt ausgezeichnete Hallenkirchen. Zu diesen gehört die Wallfahrtskirche von Strassengel bei Gratz, 1346 begonnen und angeblich schon 1355 vollendet. Die Pfeiler ihres Innern sind trefflich gegliedert und mit zum Theil vorzüglich gediegenen Kapitälzieren versehen; die Wölbung, das Maasswerk der Fenster entsprechen ebenfalls noch der um die Mitte des 14. Jahrhunderts herrschenden grösseren Stylreinheit. Sie hat drei polygone Chorschlüsse, von denen der mittlere stärker vortritt; über dem nördlichen Chorschluss steigt ein achteckiger Thurm empor, mit leichten Fenstern im Obergeschoss und mit zierlich durchbrochener Helmspitze. — Aehnlich, doch jünger und in minder feiner Entwicklung der Formen, mit einem Thurm über dem westlichen Jochfelde des Mittelschiffes, die Kirche von Maria Neustift bei Pettau. — In reicher und grossartiger Anlage die Stiftskirche zu St. Lambrecht, der Zeit aus dem Uebergange aus dem 14. in das 15. Jahrhundert angehörig, in der östlichen Hälfte des Baues lebhafter durchgebildet als in der westlichen. — Ferner: die Kirche zu Bärneck<sup>5</sup> vom J. 1461; die des Cistercienserklosters zu Neuberg,<sup>6</sup> 1471 geweiht, noch mit kräftiger Pfeilergliederung; das Schiff der Kirche zu St. Georgen bei Murau, 1477; die Kirche zu Schladming, 1522—32, mit dienstbesetzten Rundpfeilern. — Zweischiffige Hallenkirchen: U. L. Frauen zu Pöllauberg, die Ruprechtskirche bei Bruck a. d. Mur, die Magdalenenkirche bei Judenburg, die Kirche zu Kathrein bei Bruck und die neuerlich untergegangene zu Lichtenwald an der Save. — Als dreischiffige Bauten mit höherem Mittelschiff werden, ausser der Stadtpfarrkirche zu Murau

<sup>1</sup> v. Sacken, in den Mittheilungen der K. K. Central-Commission, I, S. 227. — <sup>2</sup> Ebenda, III, S. 21. — <sup>3</sup> Ebenda, II, S. 45. — <sup>4</sup> K. Haas, Kunstdenkmale in Steiermark, im Jahrbuch der K. K. Central-Commission, II. — <sup>5</sup> Scheiger, in den Mittheilungen der K. K. Central-Commission, II, S. 161. — <sup>6</sup> Heider, ebenda, I, S. 3. (Der Kreuzgang neben dieser Kirche, dem 14. Jahrhundert angehörig, mit sculptirten Consolen, deren ausgezeichnete Darstellungen dem Kreise der Thiersymbolik angehören.)

(oben, S. 304) nur die Hauptpfarrkirche von Cilli, die Stadtpfarrkirche zu Radkersburg und die zu Pettau hervorgehoben. — Anderweit wird der Pfarrkirche zu Hartberg<sup>1</sup> und der ziemlich rohen Pfarrkirche zu Aussee<sup>2</sup> als spätgothischer Bauwerke gedacht. — An einschiffigen Kirchen ist eine grosse Menge vorhanden. Einzelne davon sind durch schmuckreiche Ausstattung und Behandlung bemerkenswerth, namentlich die Kirche von St. Leonhard bei Murau. Auch solche in der Umgegend von Sekkau, namentlich die Kirche von St. Mareien, zeigen den spätgothischen Styl in liebenswürdig phantastischer Ausbildung.<sup>3</sup> — Ein ganz eigenthümlicher Bau des 15. Jahrhunderts ist die ehemalige (jetzt als Wohnhaus eingerichtete) Heil. Geistkapelle bei Bruck, auf dreiseitiger Grundlage aufgeführt.

Ein anziehender Profanbau spätestgothischer Art, schon aus dem 16. Jahrhundert, findet sich an einem Gebäude am Markte von Bruck: unterwärts eine kräftige offene Halle, darüber eine zierliche Loggia mit achteckigen Säulen, Flachbögen und phantastischen Bogenkrönungen. Es ist, wie es scheint, die Begegnung deutscher und italischer Gothik, was dieser Anlage ihren eignen Reiz giebt. —

Unter den spätergothischen Gebäuden von Kärnten<sup>4</sup> ist die Stadtpfarrkirche zu Völkermarkt als ein Bau mit hohem Mittelschiff, die Stadtpfarrkirche St. Jakob zu Villach als Hallenbau zu nennen. — Die Chöre der Kirche von Lieding bei Strassburg und der Collegiatkirche von Friesach scheinen sich durch einen höheren Grad von Stylreinheit auszuzeichnen. — Die Pfarrkirche zu Oberndorf<sup>5</sup> bei Völkermarkt hat (neben einigen romanischen Theilen) einen Chor von ebenfalls reinerer Form, ein schlichtes Schiff mit leichtem Netzgewölbe aus dem 15. Jahrhundert und jüngere Nebentheile. — Die Liebfrauenkirche zu Hohenfeistritz und die Wallfahrtskirche Maria Weitschals ob Hüttenberg (1495—1519) sind, wie es scheint, für die Schlussepoche besonders hervorzuheben.

#### F r a n k e n .

In den mitteldeutschen Landen ist es Nürnberg,<sup>6</sup> das für die jüngeren Gestaltungen der gothischen Architektur eine vorzüglich hervortretende Bedeutung gewinnt. Die steigende Blüthe

<sup>1</sup> Heider, in den Mittheilungen der K. K. Central-Commission, I, S. 178. — <sup>2</sup> Ebenda, S. 63. — <sup>3</sup> v. Quast, im D. Kunstblatt, 1851, S. 102. — <sup>4</sup> v. Ankershofen, in den Mittheilungen der K. K. Central-Commission, I, S. 123, 144. — <sup>5</sup> Derselbe, ebenda, II, S. 44. — <sup>6</sup> Wolff u. Mayer, Nürnbergs Gedenkbuch. R. v. Rettberg, Nürnberg's Kunstleben. Treffliche Einzelblätter nürnbergischer Architektur, besonders Stiche von Geissler, Poppel u. A.